

Kreis-



Blatt.

Bier und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Mittwoch den 14. August 1850.

Stück 13.

Ein Wort über die Cholera.

(Auszug aus dem Zeiger Kreisblatte.)

Diese Seuche mit Gewissenhaftigkeit so darzustellen, wie sie die genaueste Forschung und unermüdete Beobachtung der ersten wissenschaftlich tüchtigsten und zuverlässigsten Aerzte Deutschlands kennen gelehrt, um durch Bekanntwerden mit der Wahrheit Sammlung und Ruhe da hervorzubringen, wo Furcht jedes unbefangene Urtheil, jede nothwendige Hilfsleistung zu verhindern, andernseits jedem Aberglauben Eingang zu verschaffen droht, ist der Zweck nachfolgender Zeilen, die keine medicinische Arbeit sein, wohl aber die dem großen Publikum verständlichen, hauptsächlich aber die über allen Zweifel erhabenen sichern Ergebnisse bisheriger Forschung über die Cholera geben sollen. Natürlich wird dabei der Haseleien der meisten Schriftsteller über die Cholera keiner Erwähnung gethan, sondern nur kurz erzählt, was die ersten Heilkünstler und Naturforscher in den großen Krankenanstalten zu Berlin und Prag bei Gelegenheit der letzten bedeutenden Epidemien als unumstößlich und immer gefunden, fast gleichzeitig und ganz unabhängig von einander in meisterhaften Schilderungen für die Mediciner bekannt gemacht haben. Es sind dies Professor Dr. Hamernik, Director der Abtheilung für innere Krankheiten des großen Hospitals in Prag und Professor Dr. Virchow, seit Kurzem in Würzburg, früher Professor an der Königl. Charité zu Berlin. Unter des Letzteren Leitung haben die Doctoren Dr. Reinhardt und Leubuscher in Berlin die Forschungen während der letzten Cholera-Epidemie bekannt gemacht, während Hamernik eben jetzt seinen Cholerabericht an's Wiener Ministerium geschickt, zugleich aber auch durch den Druck bekannt gemacht hat. Hamernik's und Virchow's einstimmiges, von einander unabhängiges, auf hundertfältige Krankenbeobachtung und zahlreichste Leichenuntersuchung gegründetes Endurtheil ist:

1) Die Cholera ist nicht ansteckend, d. h. wird nicht von einem Kranken auf den andern übertragen. Daher ist jedes Absperrn der Kranken nicht nur unnütz, sondern insofern sehr schädlich, als es die Gesunden mit unnützer Furcht erfüllt, zu thörichter Flucht verleitet, die Kranken aber der so nothwendigen Pflege und Hilfsleistung beraubt, daher viele der Letzteren unkommen läßt, was unter andern Umständen nicht geschehen wäre. Deshalb sind auch Choleralazarethe eine eben so kostspielige als unnütze Einrichtung; deshalb werden auch z. B. in der Prager Krankenanstalt die an der Cholera Darniederliegenden unter und neben die anderweit Kranken gelegt, ohne daß sich je auch nur der Verdacht einer Krankheitsübertragung gezeigt, oder aber die behandelnden Aerzte, Wärter und Wärterinnen, die sich im Leben und im Tode in jeder

Weise mit den Cholera-Patienten zu thun gemacht, häufig mit den Auswurfstoffen in Berührung gekommen, davon ergriffen worden wären.

2) Die Verbreitung der Cholera erfolgt durch eine Miasma, d. h. durch eine uns trotz der wiederholtesten genauen chemischen Untersuchungen unerforschte unbekannte Beschaffenheit der Luft, so daß Leute, die in dieser Luft leben, mögen sie sonst ganz gesund sein, ohne irgend andere auffindbare Ursache von der Krankheit befallen werden. Ja, selbst wenn Personen an irgend einer sonstigen Krankheit darniederliegen, möge sie geartet und benannt sein, wie sie will, werden von der Cholera ergriffen, wenn die Luftbeschaffenheit so ist, wie sie eben zur Zeit der Cholera-Epidemie als existirend angenommen werden muß. Trotz dem, daß die nähere Beschaffenheit der Luft gänzlich unbekannt ist, so weiß man doch so viel mit Bestimmtheit, daß sie in der Regel nur die nächst der Erdoberfläche gelegenen Regionen einnimmt, daher in niederen Gegenden lange fixirt bleibt, in hohe nicht steigt, längst den Flüssen und Seen sich hinzieht, oft weite Erdstrecken gleichsam überspringt, an einzelnen Orten sehr lange aufhält, ja in Choleraorten einzelne Districte, selbst einzelne Häuser blos, erfüllt und sämtliche Bewohner krank macht, während im nebenanstehendem Hause Niemand erkrankt. Letztere häufige Beobachtung wiederholte sich namentlich 1848 in Berlin mehre Male. Ein Haus am Schiffbauerdamme z. B. war in dieser Beziehung eins der merkwürdigsten.

3) Aus Vorigem läßt sich schon schließen und steht durch die genaueste Untersuchung und Beobachtung fest, daß, da eine besondere, uns freilich in ihren nähern Bestandtheilen unbekannte Beschaffenheit der Luft bei Gesunden und anderweit Kranken die Cholera hervorruft, die Cholera aber selbst nur eine ist, die bald leichteren bald schwereren Verlauf hat, diese Krankheit durch nichts Anderes hervorgerufen wird. Uebereinstimmend sagen alle, namentlich aber jene Meister in der Behandlung und Kenntniß der Krankheit, daß man seine Lebensweise, **sofern sie eine geordnete gewesen**, in keiner Weise ändern solle. Ein mäßiger ordentlicher Lebenswandel schützt vor jeder Krankheit, und bewirkt auch, daß die Cholera den sich solchergestalt Verhaltenden in leichterem Grade befällt. Denn:

4) durch unordentlichen Lebenswandel Geschwächte rafft die Cholera, wenn sie dieselben befällt, am leichtesten hin, macht wenigstens einen sehr schweren Verlauf bei ihnen. Wer sich also vor Uebereignuß in Speise und Trank gehütet und hütet und sich einen gesunden Körper zu erhalten gewußt hat, ist, selbst von der Cholera ergriffen, wenigst gefährdet. Man lebe ordentlich,

erhalte sich und suche eine harmlose Heiterkeit, vermeide schwächende niederdrückende Gemüthsbewegungen, mache sich Bewegung, Sorge für gelüftete Wohnungen, vermeide Erkältungen durch gehörige aber nicht zu warme Bekleidungen und hat hiermit das einzige Vorbeugungsmittel, das es giebt, da keine Präservative gegen diese Krankheit da sind, und was dafür ausgegeben, angepriesen oder verkauft wird, eitel Lug, Trug und Schelmerei ist.

5) Die Cholera tödtet durch den plötzlichen, massenhaften Verlust von Körperflüssigkeiten, ganz entsprechend dem plötzlichen Blutverluste. Die entleerte Flüssigkeit hat auch chemisch die größte Ähnlichkeit mit dem Blute, exel. der rohen Bestandtheile des letztern. Der Körpergewichtsverlust war nach den ersten Entleerungen in Berlin und Prag bei den Kranken 8—10 Pfund, während er später pro Tag durchschnittlich zwischen 1—2 Pfund sich zeigte. Selbst wo es zu keinen Entleerungen kam und der Kranke fast wie vom Blitze erschlagen todt niederfiel, fand man den Darm voll von plöglich ergossenen großen Massen jener eigenthümlichen Choleraflüssigkeit. Die Plötzlichkeit des massenhaften Ergusses war eben die Ursache des Todes. — Aus diesem Grunde hat man die im Jahre 1831 und auch noch 37 zum Unheil der Kranken nur aus Unkenntniß der Krankheit vielfach angewandten Blutentziehungen bei dieser Krankheit durchaus verworfen und es denkt jetzt kein irgend fortgeschrittener und gebildeter Arzt mehr daran. Aus jener Plötzlichkeit des Ergusses ergeben sich auch als nothwendig jene kramphastigen Erscheinungen, die freilich nur bei schweren Cholerafällen vorkommen.

6) Specifica gegen die Cholera giebt es nicht. Genuß von Eis und Eiswasser soviel der Kranke zu sich nehmen will, Reibung des Körpers, warme Einfüllungen, vor allen aber warme Bäder mit kalten Uebergießungen haben sich vorzüglich hilfreich bewiesen. Ganz einfache und nur wenige Medicamente, deren Anordnung beim speciellen Falle dem Arzte überlassen bleiben muß, sind dann noch anzuwenden. Durch diese einfache Behandlungsweise sind nach den officiellen Berichten an das Wiener Ministerium, und durch Birchow, Leubuscher und Reinhardt in Berlin die glänzendsten Erfolge erzielt und oft die schwersten Fälle geheilt worden. —

Jede Familie, die es kann, auf dem Lande jede Gemeinde sollte vor allen Dingen jetzt bei Herandrückendem Feinde wenigstens eine, wenn nicht mehrere Wadewannen in Bereitschaft halten; es sollten nothwendig öffentlich bekannt gemacht werden die Orte, an denen Eis zu bekommen — Die vielgepriesenen Tropfen Thees &c., die zu Tausenden componirt und verkauft werden, nützen Nichts, schaden aber in den meisten Fällen, indem dadurch Zeit verloren geht.

Vorstehendes ist nicht meine Erfindung, sondern das bewährte Resultat der trefflichen Untersuchungen obengenannter Männer, denen der auch in hiesiger Gegend in bestem Andenken stehende ehemal. sächs. Hofrath Prof. Dr. Dppolzer, jetzt kais. Leibarzt und Director des allgem. Krankenhauses zu Wien, seinen ungetheilten Beifall schenkt, die practisch durchaus bewährt gefunden sind, wie er mir mündlich versicherte.

Was gesagt ist, geschah in der festen Ueberzeugung wie in allen Dingen, so namentlich in Gefahren durch ungeschminkte Wahrheit mehr Sicherheit und Beruhigung zu

gewähren, als durch Verhüllungen zu trösten, hinter denen dennoch die Unwahrheit überall hervorlugt.

Zeig, den 1. August 1850.

Dr. Ernst Thiel.

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Geboren: dem Bürger, Ventler und Handschuhmacher Prall ein Sohn. — Gestorben: der Kalesfaktor am hies. Gymnas. Klapper, 62 J. 7 M. alt, an der Brechruhr; der Unteroffizier vom Kavallerie-Stamm des Königl. 32. Landwehr-Regiments Kretschmar, 28 J. 8 M. 28 T. alt, an der Brechruhr.

Stadt. Geboren: dem Glasermstr. Henker eine Tochter; dem Handarbeiter Heinrich eine Tochter; dem Fleischer Schlag eine Tochter; dem Bürger und Bäckermeister Kraft eine Tochter; dem Maurer Reichel eine Tochter; dem Maurer Röder ein Sohn; dem Schneidermstr. Wittenbecher ein Sohn. — Gestorben: der Handarbeiter Bollmann, 38 J. alt, am Blutschlage; die hinterl. jüngste Tochter des Handarbeiters Reiche, 1 J. 5 M. alt, an der Brechruhr; die jüngste Tochter des Handelsmannes Pöhle, 7 J. 6 M. alt, an der Brechruhr; der dritte Sohn des Bürgers und Bierverlegers Sommer, 3 J. 10 M. alt, an der Brechruhr; der Bürger und Schneidermstr. Strauß, 52 J. 9 M. alt, am Fehrfieber; die hinterl. Wittve des Bürgers und Schneidermstrs. Bertfeld, 58 J. 10 M. alt, an der Brechruhr; die dritte Tochter des Bürgers und Kiemenmstrs. Trillhaase, 27 J. 2 M. alt, an der Brechruhr; der Steinseher Hoffmann, 54 J. alt, an der Brechruhr; der Handarbeiter Haase, 71 J. alt, an der Brechruhr; der hinterl. jüngste Sohn des Leinwebermstrs. Hecht, 1 J. 5 M. alt, an der Brechruhr; die Ehefrau des Bürgers und Deconomens Dathke, im 53. J., an der Brechruhr; die hinterl. Tochter des Leinwebermstrs. Hecht, 4 J. 3 M. alt, an der Brechruhr; die Ehefrau des herrschafft. Bedienten Heimstädt, 57 J. 6 M. alt, an der Brechruhr; die Ehefrau des Hutmachermstrs. Rinleben, 24 J. 11 M. alt, an der Brechruhr; die jüngste Tochter des Bürgers und Uhrmachers Seydel, 14 J. alt, an Schwäche; die einzige Tochter des Zimmermstrs. Frisghe aus Mücheln, 11 M. alt an Kröpfkrämpfen; die jüngste Tochter des Bürgers und Kaufmanns Diegsheld, 4 M. alt, an Krämpfen; der einzige Sohn des Feldhüters Röder, 3 J. alt, an der Brechruhr; der hinterl. einzige Sohn des Fabrikarbeiters Krost, 5 J. 6 M. alt, an der Brechruhr; die hinterl. einzige Tochter des Handarbeiters Grose, 44 J. alt, an der Brechruhr; der Zimmergefell Hübner, 54 J. alt, an der Brechruhr; die Ehefrau des Bürgers und Hutmachermstrs. Martini, 44 J. 4 M. alt, an der Brechruhr; der Armen-dienner Rockstroch, 35 J. 7 M. alt, an der Brechruhr; der Schneidermstr. Marchold aus Berlin, 39 J. 5 M. alt, an der Brechruhr; die Ehefrau des Bürgers und Deconomens Wiemann, 51 J. 4 M. alt, an der Brechruhr; die Tochter des Schuhmachermstrs. Langbein, 5 J. 4 M. 6 T. 7 St. alt, an der Brechruhr; die Ehefrau des Handarbeiters Franke, 36 J. alt, an der Brechruhr; die Ehefrau des Bürgers und Nagelschmiedemstrs. Nicol, 54 J. alt, an der Brechruhr; die Ehefrau des Bürgers und Schuhmachermstrs. Gleie, 36 J. 7 M. alt, an der Brechruhr; die Ehefrau des Handarbeiters Lamer, 25 J. 2 M. alt, an der Brechruhr; die hinterl. Wittve des Bürgers und Schuhmachermstrs. Gröbel, 60 J. alt, an der Brechruhr; die hinterl. jüngste Tochter des Fabrikarbeiters Krost, 1 J. 3 M. alt, am Zahnen; die hinterl. Wittve des Gärtners Prenz, 66 J. alt, an der Brechruhr; die jüngste Tochter des Rechtsanwalts Klinkhardt, 1 J. 3 M. 10 T. alt, an der Brechruhr; der jüngste Sohn des Schlossermstrs. Hymne, 12 J. 11 M. alt, an der Brechruhr; die jüngste Tochter des Kutschers Karl, 1 J. 4 M. alt, an der Brechruhr; der Kutscher Willfried, 26 J. alt, an der Brechruhr; die Ehefrau des Bürgers und Deconomens Köck, 46 J. 6 M. alt, an der Brechruhr; der Markthelfer Seyfert, 35 J. alt, an der Brechruhr; die jüngste Tochter des Schneidermstrs. Schulze, 3 J. 8 M. alt, an der Brechruhr; der dritte Sohn des Schneidermstrs. Schulze, 12 J. 1 M. 3 T. alt, am Nervenfieber; die zweite Tochter des Schneidermstrs. Holzhauser, 11 J. 9 M. alt, an der Brechruhr; der zweite Sohn des Schneidermstrs. Holzhauser, 5 J. 4 M. alt, an der Brechruhr; die Ehefrau des Handarbeiters Dberbeck, 43 J. alt, an der Brechruhr; die Ehefrau des Kutschers Karl, 28 J. alt, an der Brechruhr; die hinterl. Wittve des Markthelfers Meier, 47 J. 6 M. alt, an der Brechruhr; der Kunstgärtner Hoffmann, 41 J. 4 M. alt, an der Brechruhr; ein außerehel. Sohn, 4 T. alt, an Krämpfen; eine außerehel. Tochter, 1 J. 9 M. alt, an der Brechruhr; eine außerehel. Tochter, 1 J. 5 M. alt, an der Brechruhr; eine außerehel. Tochter, 2 J. 4 M. alt, an Zahnkrämpfen; ein außerehel. Sohn, 7 J. 8 M. alt, an der Brechruhr.

Unter den Gestorbenen im vorigen Mittwochablatte soll es auf besonderes Verlangen heißen: Jungfer Johanne Theresie Fröbis.

Neumarkt. Geboren: dem Einwohner Ludwig eine Tochter; dem Schönfärber Horn ein Sohn. — Gestorben: die Ehefrau des Handarbeiters Glöckner in den Amtshäusern, 41 J. alt, an der Cholera; die ältere Tochter des Handarbeiters Geißler in den Amtshäusern, 2 J. alt, an Krämpfen; der Nachbar und Einwohner Schöbel in Venenien, 67 J. alt, an der Cholera; der Straßenvärter Frey in den Amtshäusern, 61 J. alt, an der Cholera; der Handarbeiter Geißler in den Amtshäusern, 30 J. alt, an der Cholera;

der Gastwirth Schmidt in den Amtshäusern, 55 J. alt, am Blutschlage; der einzige Sohn des Hausmanns Buslich, im 1. J., an Krämpfen.

Im städtischen Krankenhause.

Der Tischlergefell Bieweg von Lützen, 21½ J. alt, an der Cholera; der Königl. Oberpostamts-Briefträger Hühr, 54 J. alt, an der Cholera; die 2. hinterl. Tochter des verstorbenen Messerschmiedemstrs. Theis, 3 J. alt, an der Cholera; die Wittwe Hübner, 36 J. alt, an der Cholera; der Dienstkete Lorenz von Eilenburg, 23 J. alt, an der Cholera; der hinterl. Sohn des Zimmergeffellen Hübner, 5 J. alt, an der Cholera; der Tischlergefell Schmidt, 22 J. alt, an der Cholera; der Lohgerbergefell Nögler von Weissenfels, an der Cholera; der Handarbeiter Hindemit, 43 J. alt, an der Cholera; der Fabrikarbeiter Große, 19½ J. alt, an der Cholera; der hinterl. Sohn des verstorbenen Zimmergeffellen Hübner, im 1. J., an der Cholera.

Altenburg. Gestorben: der jüngste Sohn des Bürgers und Fleischhauermstrs. G. Ch. Weber, 5 W. alt, an Krämpfen; der Zwillingssöhn des Königl. Regier. Secret. Graf, 11 W. alt, am Blutschlage; eine außereheliche Tochter, 1 J. 9 M. alt, an Krämpfen.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Obgleich wir wohl hoffen dürfen, daß die herrschende Cholera-Epidemie ihren Höhepunkt bereits überschritten hat, indem schon seit einigen Tagen die Krankheit an Extensität sowohl als an Intensität erheblich verloren hat, so halten wir es doch für angemessen, einige allgemeine Anordnungen zu treffen resp. in Erinnerung zu bringen, von deren strenger Befolgung nach ärztlichen Gutachten das baldige Verschwinden der Krankheit wesentlich abhängen wird.

1) Von jetzt ab und so lange die Epidemie hier herrscht, müssen sämmtliche Rinnsteine der Stadt, mit Ausnahme des Domes und der oberen Altenburg, von den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern einen Abend um den andern zwischen 11 Uhr Nachts und 4 Uhr Morgens gründlich gereinigt und mit Wasser ausgeschwemmt werden. Der Straßenkoth ist sofort in die Düngergruben zu schaffen.

Diese Maßregel ist von der Königl. Regierung als eine in der jetzigen Zeit durchaus nothwendige angeordnet worden. Wir werden daher deren Befolgung streng überwachen lassen und die säumigen und nachlässigen Verpflichteten unmaßsichtlich zur Verantwortung ziehen.

2) Es muß das in §. 4. der hiesigen Straßenordnung vom 11. Februar 1835 enthaltene Verbot des Ausgießens und Ausschüttens von Nachtimern, stinkenden und überhaupt übelriechenden Uraths aller Art auf die Straßen und in die Geißel streng befolgt werden. Wir haben Anordnung getroffen, daß das während der Nachtzeit noch häufig vorkommende Ausschütten der Nachtimer in die Geißel besonders und streng überwacht werden wird.

3) Es müssen ferner die lokalpolizeilichen Vorschriften im Betreff des Dünger-Ausfahrens und des Verunreinigens der Straßen bei der Dünger-Ausfuhr gehörig beachtet werden. Insbesondere ist darauf zu sehen, daß, wie es auch der §. 10. der hiesigen Straßenordnung vorschreibt, die Wagen und Gefäße, in welchen Dünger oder sonstiger Urath weggefahren wird, so eingerichtet sind, daß nichts herabfließen und herabfallen kann.

4) Endlich müssen es die Gerber, Fleischer, Seifen- und Leinwandler der Bestimmung in §. 9. der hiesigen Straßenordnung gemäß möglichst vermeiden, die Unreinlichkeiten, welche bei ihrem Gewerbebetriebe entstehen, auf die Straße laufen zu lassen. Sollte dies bei der Dertlichkeit einiger dieser Gewerbetreibenden hin und wieder

unvermeidlich sein, so muß wenigstens jedesmal die polizeiliche Genehmigung dazu nachgesucht und Anstalt getroffen werden, daß die betreffende Straßengasse hinterher sofort mit Wasser ausgespült wird.

Bei der großen Wichtigkeit des durch diese Anordnungen und Maßregeln zu erreichenden Zweckes dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, daß das Publikum sich denselben gern fügen und sie willig zur Ausführung bringen werde.

Es hat sich ferner im bisherigen Verlaufe der Krankheit öfters das Bedürfnis nach Krankenwärtern und Krankenwärterinnen herausgestellt, wenigstens mag es Privatpersonen hin und wieder schwer geworden sein, eine dazu qualifizierte Person zu ermitteln. Wir wollen es daher gern übernehmen, geeignete Individuen nach Möglichkeit ausfindig und auf desfallsige im Polizeibureau zu haltende Nachfrage namhaft machen.

Merseburg, den 11. August 1850.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Noch ist kein Jahr verflossen, als wir an die Mitbewohner unserer Stadt die Bitte richteten, zur Unterstützung der Hinterlassenen derer, welche die Cholera hinweggerafft hatte, freiwillige Geldspenden uns zu gewähren. Und jetzt, wo die Wunden, welche jene Krankheit vielfach geschlagen hatte, noch keinesweges geheilt sind, hat dieselbe Seuche uns wiederum heimgesucht und neue, nicht minder schmerzliche, nicht minder zahlreiche Opfer gefordert. Die Zahl der ihrer Ernährer und Erzieher beraubten Wittwen und Waisen, der Umfang des außerordentlichen Unterstützungs-Bedürfnisses hat sich dadurch in Wahrheit unendlich gesteigert. Bedarf es bei dieser notorischen Sachlage wohl einer besonderen Rechtfertigung, wenn wir wiederum uns gedrungen fühlen, zu einer Sammlung außerordentlicher Geldbeiträge unsere Zuflucht zu nehmen? Auf den Wohlthätigkeits Sinn der Bewohner unserer Stadt vertrauend, welcher sich in den Fällen wahrer Noth stets bewährt hat, werden wir Circulare zur Gewährung freiwilliger Geldspenden durch Einige unserer Mitbürger in den nächsten Tagen vorlegen lassen. Wir hegen die Hoffnung, daß zur Milderung des umfangreichen Bedürfnisses Jeder einen seinen Kräften angemessenen Beitrag gewiß gern darreichen werde.

Ueber die Verwendung der vorjährigen, wie der diesjährigen Beiträge, werden wir zu seiner Zeit öffentliche Rechenschaft geben.

Merseburg, den 12. August 1850.

Der Magistrat.

Sen-Verkauf.

Von jetzt bis 21. d. M. stehen 15 bis 20 Tuder gutes Schaafhen auf der königlichen Wiese in der Wegwitzer Aue zum Verkauf.

Blumentritt & Conf.

Bekanntmachung.

Die uns gehörige, vor hiesigem Gotthardtsthore neben der Funkenburg belegene, zu einer Deconomie-Wirtschaft eingerichtete Besizung, aus Haus, Hof, Scheune, Stallung und Garten bestehend, ferner eine außergewöhnlich große Scheune in der sogenannten Hölle am Altenburger Damme, beabsichtigen wir

Montags den 19. August e.

aus freier Hand meistbietend zu verkaufen. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, sich in dem fraglichen, im Hause selbst Statt findenden Termine, Nachmittags um 2 Uhr, einzufinden zu wollen.

Merseburg, den 29. Juli 1850.

Die Trillhaafeschen Erben.

Verkauf einer Windmühle.

Dieselbe liegt im Königreich Sachsen, nicht zu weit von Leipzig, an einer sehr gangbaren Chaussee, mit Schenk- und Wirthschaft verbunden.

Die gute Lage begünstigt den Handel dabei in jeder Art, wo ein thätiger Müller gegen andere dergl. Grundstücke ein reichliches Auskommen findet.

Auf der dabei befindlichen Deconomie werden 2 und 3 Kühe und 1 Pferd gehalten, nebst Schweine und dergl.

Das Wohnhaus, Stallung, Scheune und Backhaus sind in bestem Stande.

Erforderlich sind zur Anzahlung 3000 Thlr., worüber Näheres ertheilt **C. F. Springer** in **Buttrisch** bei Leipzig.

Neue engl. Vollheringe, sehr fett! empfing und empfiehlt **L. Zimmermann**, Neumarkt.

Sohlenleder,

haltbar und trocken, empfiehlt in ganzen und halben Häuten:

Mastricher, das Pfd. zu 11 Sgr. 3 Pf.,

Schweger, gleich viel ob schwach oder stark, das Pfd. zu 10 Sgr.,

Waschleder, gut und fest, das Pfd. zu 11 Sgr. 6 Pf.,

so wie gute mastricher Köpfe und Schilder in hinlänglicher Auswahl, der Lohgerber **Paschke**.

Lützen, den 9. August 1850.

Nohe Kalbfelle,

und zwar frisch abgeschlachtet:

Metschenfelle, das Pfd. zu 3 Sgr. 9 Pf.,

Sachsenfelle, das Pfd. zu 3 Sgr. 6 Pf.,

und getrocknet, durchschnittlich das Pfd. zu 9 Sgr., kauft der Lohgerber **Paschke** in **Lützen**.

Zaubermist,

den Berliner Scheffel zu 3 Sgr. 9 Pf., kauft der Lohgerber **Paschke** in **Lützen**.

Die Hauptgewinne-Verloosung

des **Badischen Eisenbahn-Anlehens** findet am 31. August statt und besteht aus 2000 Gewinne, als: fl. 50,000, fl. 15,000; fl. 5000; 4 à fl. 2000, 13 à fl. 1000 u. c.

Aktien hierzu, à 1 Preuß. Thlr., sind unter Aufsicherung pünktlicher Einzahlung der Ziehungsgelosten zu beziehen bei

Moriz Stiebel Söhne, Banquiers in **Frankfurt a. M.**

Zum Sternschießen in Lenna

Samstag den 18. August, ladet ergebenst ein **Wittve Hartenstein** in **Lenna**.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen (am liebsten vom Lande) welches sich namentlich gut zur Wartung von Kindern eignet, auch im Plätten und leichten häuslichen Geschäften bewandert ist, findet zum ersten December auf der Neumarktpfarre ein Unterkommen.

Verloren

wurde am vergangenen Sonnabend von Burgliebenau an über den Fürstendamms eine große Wagenplane. Der ehrliche Finder wird gebeten, solche gegen eine angemessene Belohnung beim Gastwirth Herrn **Nichter** in **Burgliebenau** abzugeben.

Die ersten **Holländischen Seringe**, sehr fett und schön, empfiehlt 2 und 2½ Sgr. pro Stück

Thomas Weddy auf dem Dom.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Lehrling kann sogleich in die Lehre treten bei dem Schneidernstr. **Jaucus**, Unteraltenburg Nr. 814. in Merseburg.

Am Donnerstage ist mir ein großer weißer Pudelhund zugelaufen. Der Eigenthümer desselben kann solchen gegen die Infections- und Futterkosten binnen 8 Tagen von heute ab in Empfang nehmen bei dem Bahnenwärter **Scheffler** Nr. 15.

Um unverdienten Beschuldigungen zu begegnen, erkläre ich hierdurch öffentlich, daß ich meine amtliche Theilnahme an Leichenbegängnissen nie von dem höheren oder geringeren Gebührensatz abhängig mache, sondern vielmehr lediglich und allein davon, ob meine Begleitung gewünscht und begehrt wird. **Triebel**, Pastor.

Nachruf.

Nach Gott's unerforschlichem Rathschlusse starb schnell und unerwartet am 6. August Abends 10 Uhr, an der böseartigen Seuche still und sanft, wie er im Leben gewesen war, im 49. Lebensjahre Herr **Theophron Schladebach**, bisher Pastor in Zwenmen.

Seine 5 Gemeinden verloren in ihm einen treuen, liebevollen Seelsorger, dessen Lehre und Leben im schönsten Einklange stand, seine liebende Gattin ihren besten Führer durch ihre schweren, dunklen Lebenstage und seine übrigen Angehörigen ihren uneigennützigsten Wohltäter. — Durch seine besondere Herzensgüte erwarb er sich die ungeheuerste Liebe und Anhänglichkeit aller derer, welche ihn kannten. Nur der feste Glaube, an jenem Auferstehungsmorgen wieder mit ihm vereinigt zu werden, kann uns trösten. — Matth. 25, 21. Si du frommer und getreuer Knecht u. Friede seiner Asche!

Die Parochie nebst ihren beiden Lehrern.

Dank, innigen Dank allen Denen für die so herzliche Theilnahme bei dem mich so schwer betroffenen Unglück, wie auch besonders den Arbeitern aus der Schreiberschen Fabrik für die letzte Begleitung zur Ruhestätte meiner guten Frau nebst Tochter und Enkel. **F. Heimstedt**.

(Verspätet). Hierdurch fühlen wir uns gedrungen, sowohl dem Herrn Buchbindermeister **Hepp**, welcher unserm dahingeshiedenen Gatten und Vater, den Instrumentenschleifer **Engelmann**, in den letzten Stunden seines Lebens und auch bei seiner Bestattung die aufopferndsten Liebesbeweise an den Tag legte, als auch allen Freunden, welche den Verstorbenen zu seiner Ruhestätte geleitet, unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Nächst dem Lohne in eigener Brust wünschen wir ihnen bei ähnlichen Schicksalschlägen, die recht lange fern bleiben mögen, reichliche Vergeltung.

Die Hinterbliebenen.

Hiermit verbinde ich zugleich die Anzeige, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes ungestört fortsetze und bitte demnach um ferneres Vertrauen.

Wittve C. Engelmann.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des C. Jurk. Druck und Verlag von Kobitzschens Erben.

Hierzu eine Beilage.

„Noch einmal die Fröbelschen Kindergärten.“

(Aus den Hamburger Nachrichten abgedruckt.)

In den Hamburger Nachrichten Nr. 63. findet sich: „Ein Bedenken in Betreff der Fröbelschen Kindergärten,“ und zwar in Veranlassung des, vor Kurzem in eben diesem Blatte veröffentlichten Aufsatzes des Hrn. Director Dießnerweg. Es gründet sich dieses Bedenken auf einen früheren Aufsatz des nämlichen Hrn. Verfassers in den „Rheinischen Blättern,“ wo derselbe sich eben so entschieden gegen die Sache ausspricht, wie er jetzt für dieselbe das Wort nimmt.

Daß das Wort eines so ausgezeichneten Pädagogen Geltung habe, liegt nahe, aber — eben deshalb liegt es auch nahe, daß, wenn ein solcher Mann sein Urtheil ändert, wenn er, anstatt Gegner zu bleiben, entschiedener Freund und Vertreter einer Sache wird, man hierin das Resultat ernster Prüfung vermuthet, und den Beweis sehe, daß eben diese Prüfung eine tiefere Einsicht, ein anderes Verständniß gebe, als die erste Auffassung des Renaufstrebenden.

Je mehr aber die in Frage stehende Sache außer dem Gebiete des Gewöhnlichen liegt, ja, eine ganz neue Erscheinung ist, um so ernster Pflicht möchte es werden, daß Jeder, der in Beziehung auf dieselbe das Wort zu nehmen sich geneigt fände, zuvor eben diesen Weg ernster, unparteiischer, allseitig gründlicher Prüfung ihres Geistes und ihrer bisherigen Resultate ginge, um nicht durch ungegründete Befürchtungen auch Andere irre zu leiten, wie dies namentlich in der Kindergarten-Angelegenheit schon so vielfach geschehen ist.

Nach einer solchen Prüfung aber würde das „Bedenken“ schwerlich aufgefunden sein, denn sie müßte gezeigt haben, daß gerade das, was in demselben, mit Recht, als nothwendiges Erforderniß guter Kinderbehandlung hingestellt ist, nicht besser wie eben durch Fröbels Kindergärten ausgeführt werden könne. Aber der genannte Aufsatz trägt von solcher Prüfung keine Spur; er schließt sich vielmehr den vielen, ohne tieferes Hineinblicken in das Wesen der Sache, ausgesprochenen Verurtheilungen derselben ohne Weiteres an; z. B. „Alles wird über einen Kamm geschoren; die Individualität des Kindes wird nicht berücksichtigt — kann es nicht.“ — Prüfung würde überzeugen, daß diese Behauptung gänzlich falsch ist; dem Schluß derselben antwortet die einfache Frage: Weshalb nicht? Die Individualität kann allerdings im Kindergarten berücksichtigt werden, und wird es auch nach Fröbels Princip in hohem Grade.

Doch begrüssen wir den Aufsatz freudig, als einen Beweis der Aufmerksamkeit auf die Sache, die er zu prüfen rät, und ihr eben dadurch am besten dient. Wahre Prüfung wird nach und nach alle „Bedenken“ niederschlagen, an ihre Stelle eine gerechte Würdigung der Sache treten, eine Anerkennung des Fröbelschen Systems, und ein klares Urtheil, das zugleich befähigen muß, zu erkennen, in wiefern eine Darstellung desselben in der Praktik es dem Geiste nach oder nur in todter Form wiedergiebt. Letzteres bleibt allerdings nicht aus und veranlaßt manche nachtheilige Meinung, die sich aber nur auf solche verkehrte Ausführung und nicht auf das System Fröbels gründet. Es ist dies schon mehrfach geschehen und wird leider noch häufiger erfahren werden, um so mehr, je rascher der große Gedanke fiegend sich Bahn bricht, weil es dann bald an Kindergärtnerinnen von genügender Durchbildung mangelt, die selbstverständlich Hauptbedingung einer würdigen Ausführung ist. Diese aber läßt sich nicht im Fluge gewinnen, nicht durch Einüben der Hülfsmittel schon die Fähigkeit erreichen zur geistigen Erfüllung des Amtes einer Kindergärtnerin.

Dazu gehört das Herz für Kinder; das Eindringen in das Verständniß der Kindesnatur; das Verständniß, sie zu behandeln im Allgemeinen, wie im Individuellen; die klare Auffassung der Gesetze, aus denen die äußeren Dinge entspringen sind, welche dem System dienen. Und um das zu können, ist ein kindlicher, heiterer, aber auch ein edler, ernster Sinn erforderlich, und ein solcher wird vor der Gefahr schützen, die großen Gedanken zum Zerbröckeln herabzuwürdigen. Wo aber diese Grundbedingungen nicht vorhanden sind, da möge der Gedanke, einen Kindergarten zu leiten, aufgegeben werden, da würde der Forderung der Entwicklung, wie das „Bedenken“ sie mit Recht aufstellt, aber mit Unrecht den Fröbelschen Kindergärten ihre Erfüllung abspricht, allerdings nicht genügt werden, aber da wäre auch eben kein Fröbelscher Kindergarten, sondern nur ein Zerbröckeltes derselben — Schale ohne Kern! Wer Fröbels Vorträge besuchte, muß bei dem von einander unterscheiden gelernt haben.

Das „Bedenken“ sagt ferner: „die Familie müsse so verbessert werden, daß die Eltern mehr Liebe zu ihren Kleinen und rechtes Geschick zu deren Entwicklung und Erziehung erlangen.“ — Zu dem Letzteren werden Kindergärten die geeignetste, ungesuchteste Anleitung geben. Auf wel-

chem Wege aber dem angenommenen unnatürlichen Zustande eines Mangels an Liebe im Elternherzen abzuhelfen sei? Die Frage wird sich schwerlich pädagogisch beantworten lassen.

Daß aber viele Eltern mit dem besten Willen und dem besten Geschick, dennoch ihren Kindern verhältnißmäßig wenig thun, noch weniger ihnen ganz leben können, liegt unabwieslich in den Verhältnissen, die oft so dringende Anforderungen an sie machen, so viel Anderes noch von ihnen verlangen, um sich und die Kinder nur ernähren zu können. Da treten segensreich die Kindertagesstätten, die Warteschulen ins Mittel, wo die Kleinen den ganzen Tag wohl aufgehoben sind, bis die Mutter sie heimholen kann; und wie vortrefflich wäre hier auch die Anwendung einer solchen Entwicklungsmethode, wie Fröbels System sie bietet! Denn ungeachtet der treuesten Hingabe der leitenden und dienenden Kräfte, an solchen bestehenden Anstalten, bleibt für diesen Theil ihres Wirkens doch oft noch gar viel zu wünschen übrig, es fehlt eben das Verständniß dafür. — Wenn der für die leibliche Pflege der Kinder sorgenden Wärterin aber eine Kindergärtnerin auch nur einen Theil des Tages zur Seite stände, welcher ein ganz anderes Leben würde den Kleinen aufgehen und unter ihnen fortbestehen, — eben durch die Selbst-Entwicklung, zu der sie geleitet werden, an den einfachen so leicht herbeizuschaffenden Mitteln! Das „Bedenken“ spricht freilich die „innere Selbstentwicklung“ dem Kindergarten ab, glaubt sie durch denselben sogar vernichtet. Möge sich aber hierdurch Niemand täuschen lassen, das „Bedenken“ stammt nicht aus der Kenntniß, sondern aus der Unkenntniß des Kindergartens und wenn der Kinderfreund, der es ausspricht, sich überzeugt haben wird von seinem Irrthume, so wird auch er mit uns sagen, den „armen und unbemittelten Familien“ wird eine Wohlthat aus den Kindergärten erwachsen, zu der wir ihnen verhelfen müssen. Liebe wird sie stiften, diese Anstalten, die ein Gemeingut der Menschheit sind und die Liebe, die sie stiftet, wird Sorge tragen, daß nur Liebe darin walte. Wie aber das: die Liebe, welche die Anstalten ins Leben zu rufen strebt, muß und wird auch streben, für diese Anstalten die wirkenden Kräfte zu bilden. Da es aber sehr häufig gerade den Geeignetesten an den Mitteln fehlen möchte, über die Schule hinaus, noch etwas an ihre eigene Bildung zu wenden, sie vielmehr noch, vor eigener Reife, Anstellung suchen müssen um zu leben, so wird es Aufgabe, die geeigneten Persönlichkeiten aufzufinden und für ihre Ausbildung die Mittel zu schaffen. Mögen Kinderfreunde diese Aufgabe in's Auge fassen und sie in immer vollkommenerem Maße zu lösen suchen!

Der Kindergarten vereinfacht die Ansprüche verwöhnter Kinder und macht sie dadurch glücklicher; er veredelt die Natur roher Kinder und legt den Grund zur Gesittung derselben, ohne ihnen Ansprüche einzuzufangen, die für ihre Zukunft nicht passen; giebt aber Allen, durch die geistige und leibliche Entwicklung des Individuums nach den ihm von Gott gegebenen Anlagen, eine Kraft und Vernünftigkeit für das Leben mit, auf der sich gut weiter bauen und die manchen Menschen auf eine Stufe führen wird, die er ohne diese Vorbereitung nie erlangt hätte.

Wen möchten wir daher ausschließen von solcher Wohlthat, an die alle Kinder gleiche Ansprüche haben, weil sie jedem Menschen gleich nöthig ist!

So können wir also auch unserm Bürgerkindergarten alles Gebelien wünschen und uns dieses Institutes in Wahrheit freuen. Mögen stets die rechten Kräfte es leiten und das System des Urhebers würdig darin vertreten werden! — Schon Mancher hat sich mit den wunderlichsten Vorstellungen über Kindergärten herumgetragen, aber auch schon Mancher ist durch Prüfung zu der Erkenntniß gekommen: daß diese Vorstellungen Vorurtheile waren, daß die Sache, die er thöricht oder gar lächerlich genannt, ihren Ursprung in der reinsten Liebe genommen; daß ihre Durchführung als das Werk eines starken Geistes dasteht und daß ihr Wesen der Innbegriff eines hohen heiligen Ernstes ist, dem die freundlichsten Mittel dienen, ihn in's Leben einzuführen zum Gemeinwohl der Menschheit.

D (oris) L (ütens)

Vorstehender Aufsatz wird den Lesern dieser Blätter, welche sich bisher für die Angelegenheit des hiesigen Kindergartens interessiert haben, nicht unwillkommen seyn. Zu bemerken ist nur noch, daß nach dem Sinne desselben ein Kindergarten (hier Bürgerkindergarten genannt) immer streng von einer Warteschule oder Kinderbewahranstalt oder Kleinkinderschule unterschieden bleiben muß, wie auch wir bisher immer gethan haben.

Merseburg, den 7. August 1850.

Wf.

Zur Theilnahme an der siebenten Wanderversammlung thüringischer Landwirthe in Jena

am 2. und 3. September 1850

werden alle Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft hiermit ergebenst eingeladen. Die erste Sitzung wird Montag den 2. September früh um 9 Uhr eröffnet werden. Als Vorsteher bei dieser Versammlung werden fungiren Seine Excellenz der Herr Staatsminister von Wazdorf in Weimar, der Herr Kammerherr von Heldorf auf Drakendorf, der Herr Landcommissär und Kammerguts pachter Wiegand zu Burgau, der Herr Rentamtmann Lange zu Jena, und der Unterzeichnete. Das Programm wird in herkömmlicher Weise vertheilt werden. Auch kann man sich zur Erlangung desselben an einen der Vorsteher wenden.

Jena, im Juli 1850.

Friedrich G. Schulze,

erster Vorsteher der Versammlung thüringischer Landwirthe.

V e r z e i c h n i s s

der in dieser Versammlung zu verhandelnden Gegenstände.

- 1) In welcher Weise wird das Getreide besser als auf Schuttböden aufbewahrt? Hat man in Thüringen Versuche mit der Aufbewahrung in Gruben (Silos) gemacht und welchen Erfolg zeigten sie? Wie können landwirthschaftliche Vereine auf Verbesserung der Getreideaufbewahrung hinwirken?
- 2) Welche Fruchtfolgen sind in der Umgegend von Jena üblich?
- 3) Ist es rathsam, die Komposthaufen so einzurichten, daß in ihnen die Salpeterbildung gefördert wird?
- 4) Welche Zeit ist für das Mähen der Wiesen die zweckmäßigste?
- 5) Sind in den thüringischen Staaten Gesetze erschienen, durch welche die Benutzung des Wassers zur Wiesenbewässerung gefördert wird? In welchen Staaten fehlt es noch an solchen Gesetzen?
- 6) Wie kommt es, daß die Hockkrankheit der Pferde jetzt in Thüringen sich öfter zeigt, als sonst? Gibt es keine sicheren Kennzeichen dieser Krankheit?
- 7) Man unterscheidet folgende Arten der Buttergewinnung: 1) Man bereitet die Butter aus Rahm (Sahne) und zwar entweder a) so, daß man in der Zeit abrahmt, wo die Milch noch süß ist, bei welchem Verfahren man Süßkäse gewinnt, z. B. im Holsteinischen, Altenburgischen u. s. f.; oder b) so, daß man erst dann abrahmt, wenn die Milch einen hohen Grad von Säure erlangt hat, wobei man Sauerkäse erhält, z. B. in Mecklenburg, im Königreiche Sachsen. 2) Man bereitet die Butter aus der ganzen Milchmasse ohne Abscheidung des Rahms, z. B. in einigen Gegenden Hollands und Englands. — Welches Verfahren verdient Vorzug? Hat sich das Luftbutterfaß bewährt? Wie ist die Butterbereitung in Thüringen zu verbessern?
- 8) Wie sind Fortbildungsschulen und Lesevereine auf dem Lande einzurichten?
- 9) Wie sind in unsern Thälern die Felder, Wiesen und Gärten gegen die Schäden zu schützen, welche starke Regengüsse verursachen?
- 10) Ist das Verfahren, nach welchem im Königreiche Sachsen das Grundeigenthum zur Vorbereitung eines neuen Grundsteuersystems abgeschätzt worden ist, zweckmäßig und zwar besonders in Beziehung auf die Klassifikation der Felder, Wiesen und Waldungen und in Hinsicht auf die Berechnung der Grundrente nach Rosten? (S. Geschäftsanweisung, welche bei der Abschätzung des Grundeigenthums zur Vorbereitung eines neuen Grundsteuersystems zu beobachten ist. Dresden, in der K. Hofbuchdruckerei von Meinhold und Söhne).
- 11) In welcher Weise sind auf den kahlen Bergen bei Jena Waldungen am sichersten herzustellen?
- 12) Ermuntert durch den landwirthschaftlichen Verein in Heidelberg haben viele Gemeinden in Baden Viehversicherungsanstalten eingerichtet. Ist es wünschenswerth, daß auch in Thüringen für die Viehbefitzer, besonders für die dürftigere Klasse derselben, solche Anstalten eingerichtet werden und wie würde man dieselben zweckmäßig einrichten?
- 13) Welche Forderungen hat man gegenwärtig an eine gute Kammwolle und an eine gute Krempelwolle wegen der veränderten Fabrikationsweise zu stellen?
- 14) Kommt in Thüringen die Talkerde als ein wichtiger Bestandtheil des Bodens vor und welchen Einfluß äußert sie auf den Pflanzenwuchs?
- 15) Bestätigen sich die Regeln Pessina's für Erkennung des Alters bei Pferden? (Pessina, über die Erkenntniß des Pferdealters aus den Zähnen. Wien 1813).
- 16) Was können die landwirthschaftlichen Vereine zur Förderung des Obstbaus thun?
- 17) Ist der Mais als Futterpflanze in Thüringen mit Vortheil zu bauen?
- 18) Wie weit ist der thüringische Statenspflug verbreitet? In welcher Zeit ist dieser Pflug nach Thüringen gekommen?
- 19) Da es für Herstellung angemessener Getreidepreise wichtig ist, daß bald nach der Ernte der Ertrag derselben bekannt gemacht werde, so fragt es sich, wie dieß am zweckmäßigsten auszuführen sei? Ist die in der Schrift „der deutsche Kornhandel und die deutsche Volksbildung. Von F. Schulze. Jena. Friedr. Frommann 1848“ S. 39—43 vorgeschlagene Weise empfehlenswerth? Darnach berechnet man nämlich die mittlere Ernte der letzten 10 Jahre, setzt sie = 100 und bestimmt dann den Ernteertrag nach Procenten. — Wie groß war der Ertrag der Ernte der vergangenen Jahre (1840 bis 1849) in solcher Weise nach Procenten berechnet in den verschiedenen Gegenden Thüringens?